

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

26.10.1944 (No. 294)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 26. Oktober

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 239 00 bis 259 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 15976 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vorlage des Erscheinens

Japan zwingt USA zur Kraftprobe im Pazifik

Neue schwere Verluste der nordamerikanischen Invasionsflotte vor den Philippinen — Auch Japans Flotte in Aktion - Admiral Nimitz' Stellvertreter erklärte: „Einer der kritischsten Augenblicke unserer Geschichte“

Tokio, 25. Okt. Der angekündigte Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte hat den Nordamerikanern bereits erhebliche Verluste zugefügt. Nach den ersten Meldungen des japanischen Hauptquartiers wurden bisher vier Flugzeugträger (darunter einer der „Enterprise“-Klasse), zwei Kreuzer, ein Zerstörer und mindestens vier Transportschiffe versenkt. Zwei weitere Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer wurden schwer beschädigt. Den Japanern gingen zwei Kreuzer und ein Zerstörer verloren. Die ersten Nachrichten über den neuen japanischen Großangriff in der Schlacht vor den Philippinen wurden in New York mit Spannung und Besorgnis aufgenommen. Man bezeichnet dort diesen Zusammenstoß mit den massierten See- und Luftstreitkräften der Japaner als die Kraftprobe im Pazifik für die USA. Der Stellvertreter des nordamerikanischen Admirals Nimitz in Honolulu erklärte: „Wir haben allen Grund anzunehmen, daß eine größere Seeschlacht mit dem Feind im Gange ist, und daß wir uns jetzt vielleicht in einem der kritischsten Augenblicke unserer Geschichte befinden.“

Das amerikanische Flottenhauptquartier gab bekannt, daß bei den Philippinen eine neue Seeschlacht ausgetragen wird. Admiral Nimitz erklärte, starke japanische Seestreitkräfte, darunter Schlachtschiffe und Kreuzer, seien am Montag mit Kurs auf die Philippinen im Chinesischen Meer und im Zulu-Meer gesichtet worden. Die japanischen Kriegsschiffe hätten sich auf Leyte zu bewegt, worauf die Flugzeuggeschwader eines amerikanischen Trägerverbandes gegen den Feind in Aktion getreten seien. Einzelheiten werden noch nicht mitgeteilt. Auf amerikanischer Seite sei das dritte Flottengeschwader unter Admiral Halsey eingesetzt.

In Schlagzeilen wird von der gesamten Tokioter Presse darauf hingewiesen, daß in der Schlacht bei den Philippinen die japanische Flotte den Löwenanteil an den Erfolgen habe. Mit großer Genugtuung wurde von allen Blättern das Eingreifen japanischer Kriegsschiffe vermerkt und erwartet, daß es ihnen gelingen wird, dem Feind noch weitere Verluste beizubringen. Die harten Anfangsverluste veranlaßten bereits die Amerikaner, abzurufen. Die Verfolgung durch die japanischen Kriegsschiffe resultierte in kurzer Zeit in der Versenkung von zwei weiteren Flugzeugträgern, einem zweiten Kreuzer und einem Zerstörer. Die Vernichtung von vier beladenen Transportschiffen, die zur Verstärkung der amerikanischen Landungstruppen auf Leyte kamen, wurde ausschließlich durch japanische U-Boote erzielt.

Es war zu erwarten, daß der amerikanische Angriff gegen Formosa im Zusammenhang stand mit geplanten Unternehmungen gegen die Philippinen. Die Landungsverbände, die jetzt zwischen den philippinischen Hauptinseln eindringen, waren bereits zusammengestellt, und die Kriegsschiff- und Flugzeugträgereskorte, die zum Schutz beigegeben wurde, war ebenfalls bereits konzentriert, als Admiral Halsey

seine mißglückte Aktion gegen die Verbindungsbrücke zwischen den japanischen Inseln und dem Südgebiet begann. Nach der schweren Niederlage östlich Formosa mußte im amerikanischen Generalstab die Frage aufgetaucht, ob es unter den gegebenen Umständen noch verantwortbar sei, die vorgesehene Offensive zu starten. Da bei allen amerikanischen Planungen im Pazifikgebiet keineswegs ausschließlich militärische Gesichtspunkte maßgebend sind, ist auch diesmal dahingehend entschieden worden, daß unbedingt ein augenfälliger Erfolg die Katastrophe der Halsey-Flotte kompensieren müsse.

Eine Landung auf den Philippinen hat einen anderen Klang und bewegt die Phantasie und den Ehrgeiz des Durchschnittsamerikaners weit stärker, als dies alle bisherigen Operationen auf den Salomonen, Karolinen, Marianen vermochten. Denn um die Rückkehr zu den Philippinen ist gleichsam ein nordamerikanisches Epos im Voraus entstanden. Der zum Nationalheld

erhobene Mac Arthur will wieder dort einziehen, von wo er vor mehr als zweieinhalb Jahren in Nacht und Nebel entflohen.

Der Kampf um diese Inselgruppe im Westpazifik wird von den beiden Gegnern unter sehr verschiedenen Aspekten geführt. Für die Japaner beginnt ein weiterer Abschnitt in ihrem zähen Verteidigungskampf, der in der verbliebenen Abwehr des Feindes in den Außenstellungen dem Zeitgewinn für die Vorbereitung des inneren Verteidigungskerns dient. Die Nordamerikaner aber sind bestrebt, die propagandistische Hochsaison des Pazifikkrieges überhaupt zu starten. Mit Hilfe eines auf allen Touren laufenden Agitationsrummels wollen die Washingtoner Verantwortlichen den Massen der Arbeiter, Bauern und Angestellten die gewaltigen Opfer aufzuzeigen, die zur Weiterführung ihres Krieges angesichts der fanatischen Entschlossenheit Deutschlands und Japans, den Kampf nicht aufzugeben, unumgänglich sind.

Schwere USA-Verluste nördlich Bruyères

Wütende deutsche Gegenangriffe in Ostpreußen — Schwere Waldkämpfe am Narew

rd. Berlin, 25. Okt. (Eig. Bericht.) Nördlich Bruyères fingen die deutschen Truppen am 24. Oktober geringfügig vorgedrungene nordamerikanische Kräfte an Riegelstellungen auf. Östlich der Stadt hinderten sie den Feind durch Gegenstöße, das Flüßchen Neune bei Biffontaine zu überschreiten und den dortigen deutschen Sprengriegel an der von Norden nach Gärardmer führenden Straße aufzubrechen. Die immer wieder nach starker Artillerievorbereitung anstürmenden Nordamerikaner hatten bei ihrem vergeblichen Ansturm überaus hohe Verluste. Durch Gegenstöße verbesserten die deutschen Truppen ihre Stellungen.

An allen übrigen Abschnitten der Westfront kam es nur zu örtlichen, wenn auch teilweise sehr harten Kämpfen. Im Raum von Aachen beschränkten sich die Nordamerikaner auf einige vergebliche Vorstöße. Bei Würselen und im Roetgen-Wald sowie an der luxemburgischen Moselfront blieb es bei bedeutungslosen Gefechten. Zwischen der Schelde-Mündung und Nimwegen hielten die Briten und Kana-

der am Dienstag ihren Druck weiter aufrecht. Die von allen Seiten gegen den Brückenkopf Breskens geführten Stöße, blieben ohne Erfolg. Dagegen gelang es den nach schwerer Artillerievorbereitung und heftigen Bombardierungen anstürmenden Kanadiern westlich Wiensrecht in die Landbrücke zur Halbinsel Süd-Beverland einzudringen. Der eingebrochene Gegner wurde jedoch rasch an vorbereiteten Stellungen aufgefangen. Hier und in Wiensrecht selbst sind die schweren Kämpfe noch im Gange. Die zwischen Wiensrecht und Hertogenbosch sowie an der von hier nach Nimwegen führenden Straße angreifenden feindlichen Kräfte konnten, wenn auch unter schweren Verlusten, ebenfalls einige Fortschritte machen. Hierbei vernichteten unsere Truppen bisher etwa 30 Panzer und Panzerspähwagen.

Seit nunmehr neun Tagen rennt der Massenansturm der sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände gegen die deutsche Grenzwehr in Ostpreußen an. Der Termin, den Stalin für die Eroberung Ostpreußens in seinem Offensivbefehl gefällt hatte, neigt sich dem Ende zu und

damit auch die Aussichten für den Feind, den deutschen Widerstand zum festgesetzten Zeitpunkt zu überwinden. Wütende Gegenangriffe deutscher Panzerverbände bei Goldap und im Raum südöstlich Gumbinnen haben nach Osten Boden gewonnen und immer mehr steht die große Schlacht im Zeichen der mechanisierten Waffen. Zur Unterstützung des Angriffs auf Ostpreußen ist der Feind am Narew zu einem Großangriff angetreten. Die sich hieraus entwickelten harten Waldkämpfe und Gegenangriffe sind noch in vollem Gange und einen Ueberblick über die schweren Kämpfe an der Südspitze Ostpreußens läßt sich noch nicht gewinnen.

Festung „Kronprinz“ in unserer Hand

O Metz, 25. Okt. Die Feste »Kronprinz« (Fort Driant), der bedeutendste Eckpfeiler des Metzter Festungsgürtels, war vor kurzem der Schauplatz eines erbitterten Ringens. Die Amerikaner hatten von Südwesten her mit Jagdabteilungen und einem Bataillon Infanterie eine Bresche in das Festungswerk zu schlagen vermocht. Indessen scheiterte ihre Absicht, einen Gewaltdurchbruch durch das Fort auf Metz zu erzwingen, am unübertrefflichen Kampfegeist der Fortbesatzung. In kühnen Gegenstößen drückte diese den Feind wieder heraus, vernichtete mehrere Panzer im Nahkampf und brachte aus einem Bunker drei amerikanische Offiziere und 51 Soldaten als Gefangene heraus. Nur zwei Wohnkasernen am Rande des Forts konnten die Amerikaner behaupten. Aus diesen wurden sie aber jetzt auch wieder herausgedrängt, so daß die gesamte Festung wieder in eigenen Händen ist. Stadt und Festung Metz sind unserer Abwehrfront nach wie vor eine starke Bastion, vor der sich alle Feindangriffe und Durchbruchversuche dank der zähen Kampfesentschlossenheit unserer Grenadiere festfahren.

Besonders ausgezeichnet

* Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Kämpfen im ostpreussischen Grenzgebiet haben sich zwei Kampfgruppen unter Führung der Eichenlaubträger Oberst Koetz und Oberst von Lauchert besonders ausgezeichnet. Bei der Verteidigung der Halbinsel Sworbe haben sich die berlinisch-brandenburgische 23. und 218. Infanteriedivision, sowie an Land eingesetzte Teile der Kriegsmarine unter Führung von Generalleutnant Schirmer hervorragend bewährt.

Neuer Eichenlaubträger

* Führerhauptquartier, 25. Okt. Der Führer verlieh am 18. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Johann Georg Richtert, Kommandeur einer württembergisch-badischen Infanteriedivision, als 625. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Frankreich darf bluten, aber nicht mitreden

Roosevelt will das französische Kolonialreich — Kommunisten bereiten Aufstand vor

H. W. Stockholm, 25. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Wenn die Anerkennung de Gaulles eine Stabilisierung der Lage in Frankreich schaffen sollte, so hat man hier einen vollen Mißerfolg zu verzeichnen. Der Anerkennung hat Roosevelt acht Tage später eine Demütigung folgen lassen, durch die Erklärung, Frankreich würde natürlich nicht an den Beratungen über die sogenannte Nachkriegssicherheit teilnehmen.

Das bedeutet ein starkes Dementi aller vorher an Frankreich abgegebenen Verlockungen, es dürfte sich nun als Großmacht betrachten und vielleicht sogar nachträglich an die Seite der »Drei Großen« bei deren Beratungen treten. Roosevelt will das französische Kolonialreich, aber er will kein starkes Frankreich. Selbst in den USA wird zugegeben, daß in Frankreich immer noch ein revolutionsähnlicher Zustand herrsche, auch eine Meldung des »Svenska Dagbladet« aus Lyon charakterisiert die politische Lage in Frankreich als weiterhin äußerst schwebend. Praktisch genommen gäbe es gegenwärtig keine politische Partei außer der kommunistischen, die als einzige über eine wirklich orientierte Presse verfüge. Wenn es nicht gelinge, das Chaos im Wirtschaftsleben einzustellen, so bekäme der Kommunismus die große Chance zum Zuschlagen und

Durchzwingen einer Umwälzung. Die Kommunisten bereiten sich zum Aufstand vor.

Die Anerkennung der provisorischen französischen Regierung durch England hat in keiner Weise die Gegensätze vermindert, die zwischen beiden Mächten bestehen. Obwohl England viel geringere Eingriffe in das französische Kolonialreich vorgenommen hat als die Amerikaner und einen wesentlich schwächeren Einfluß auf die innerpolitische Gestaltung Frankreichs zu haben sucht als die Sowjets, zeichnen sich besonders in Algerien die gaullistisch-englischen Gegensätze von Tag zu Tag schärfer ab. Es mag überraschen, daß Algerien heute noch eine politische Funktion besitzt, nachdem de Gaulle nach Paris übersiedelte, aber gerade die kolonialpolitischen Angelegenheiten werden noch von dort aus geregelt. Daher ist in Algerien viel stärker der britisch-französische Zusammenstoß in der Lösung des Libanon und Syriens aus dem französischen Imperium zu spüren. Auch hat es England verstimmt, daß die Gaullisten sofort nach ihrem Einzug in Paris ihren Anspruch auf Tanger erhoben haben. Die Franzosen protestieren gegen die systematische Boykottierung, der sie von seiten Englands und Amerikas ausgesetzt seien.

Es ist nicht unzutreffend, von einer Art Pressefeldzug zwischen London und

Paris zu sprechen. Als Vorposten Englands beschuldigt »Daily Express« die Gaullisten der Verwirrung, Unfähigkeit und Unterschätzung ihrer Verbündeten. »Frankreich«, so schreibt das Blatt, »benötigt eine sich über einen langen Zeitraum erstreckende alliierte Besatzung, um die Ordnung und die Ruhe wieder herzustellen.« Auf französischer Seite nimmt daraufhin »Combat« Stellung mit der Beschuldigung, die Briten schwiegen planmäßig die französische Unterstützung an den alliierten Kriegsanstrengungen tot. Frankreich habe den Alliierten vorübergehend Stützpunkte zum Kampf gegen Deutschland abgetreten, aber jeder Hinweis, daß die Alliierten auch innerpolitisch eine führende Rolle in Frankreich spielen könnten, sei eine Erniedrigung für das Land. Gegen die bolschewistische Einflüßnahme wagt man nichts dergleichen zu sagen.

Schlag aus dem Schatten

Von Dr. Arno Dohm

Vermutlich ist Vizeadmiral Halsey, Oberbefehlshaber des amerikanischen Flottenverbandes, der nach vorbereiteten Luftangriffen durch Überfestungen besonders auf die Stadt Okayama und lebenswichtige Basen im Süden, gegen Taiwan (Formosa) vorstieß, nicht von dumpfen Vorahnungen einer Katastrophe erfüllt gewesen wie im Mai 1905 der russische Admiral Rojestwensky, als er in den inneren Verteidigungsring der japanischen Flotte eindrang und — ein Tsushima erlebte. Vielmehr ist dieser Amerikaner nach so manchen durch Übermacht gewonnenen Erfolgen beim Inselespringen im Mittelpazifik, mit dem bisher in seinem Lager herrschenden protzigen Vertrauen auf die an Masse unübertreffliche Flugzeugträgerflotte der USA, siegesgewiß, um nicht zu sagen blindlings, zu einem gewaltigen »Raid« angetreten. Wie aus dem Nichts tauchten, als die Amerikaner die engeren Gewässer um Formosa mit ihrem mächtigen Flottenverband berührten, japanische Kampfflugzeuge über ihnen auf und gingen sofort, unter heroischer Selbstaufopferung zahlreicher japanischer Piloten, zu schärfsten Angriffen über. Nach harten zweitägigen Luftschlachten erschien ein Verband der japanischen Hochseeflotte, über dessen Stärke wir einstweilen nichts wissen, der aber stark genug war, die Verfolgung des unter dem Eindruck seiner Verluste abtreibenden feindlichen Verbandes aufzunehmen, und ausdauernd genug, um diese Verfolgung über einen weiten Seeraum nach Osten durchzuhalten.

Die See-Luft-Schlacht von Formosa, beginnend am 12. Oktober und in ihrem Ausmaß noch jetzt nicht zu übersehen, ist zwar noch kein Tsushima geworden, da bei weitem nicht die ganze Flotte der USA ins Gefecht trat, aber sie wurde ein Schlag, der in den Kreisen der amerikanischen Seekriegsführung lange nachhallen wird. Hat die amerikanische Aufklärung über der inneren Linie des Gegners, die nach den offensiblen Absichten der Amerikaner, bei diesem Unternehmen in dem ungeheuren Raum von Manila nach Formosa und durch die ganze Länge der Riu-Kiu-Inselkette zu denken ist, nicht ausgereicht?

Fast drei Jahre sind vergangen; seit der großsprecherische Frank Knox als Marineminister seine Presse posieren ließ, die unüberwindbare Flotte der USA, werde Japan in 12 Wochen vom Meere fegen. Seither haben die Japaner in einer Reihe taktisch glänzend geführter Seeschlachten und See-Luft-Schlachten, bei Kuantan und im Korallenmeer, wie bei Bougainville und den Gilberts, den amerikanischen Admiralen eine Serie von Lektionen erteilt, die aller Beachtung wert sein mußten, wenn auch die amerikanische Seekriegsleitung im Vertrauen auf die tatsächlich großen Neubauleistungen ihrer Werften alle Verluste bagatellierte. In den drei Jahren haben allerdings auch die Japaner bei dem gegenseitigen Inselespringen in der Mitte des Pazifik, unter einem unvorstellbaren Hagel von Bomben und Schiffsgranaten bei Verteidigung jeder einzelnen Insel eine Reihe blutiger Niederlagen mit Ingrim und ohne Ausweg hinnehmen müssen. Die Knox'sche Prophezeiung ist freilich längst als Kuriosum in der Versenkung verschwunden. Sein Nachfolger Forrestal sieht sich bis zur Verwirklichung des amerikanischen Endsieges einem Berg von Problemen gegenüber.

Ueber die Dauer des Krieges gegen Japan ebenso wie über die Frage, ob man Japan nur von See her, nur von Land aus oder nur durch Konzentration sämtlicher Kräfte besiegen könnte, wurde schon mehr als eine bedenkliche Prognose von Männern gestellt, deren Stimmen man in den USA hätte beachten sollen. Wir erinnern uns, daß wiederholt gesagt wurde, eine restlose Niederrichtung Japans werde mindestens bis zum Ende der vierziger Jahre dauern. Aber alle Mahnungen nachdenklicher und mit Sachkenntnis belasteter Männer gingen wieder und wieder unter im Strudel der brillanten Siegesfanfaren und des tobenden Rachegeschreis der us-amerikanischen Presse. Dem Volk der USA, kann man viel erzählen. Die Nalvität und Ignoranz der amerikanischen Massen ist, wie wir wissen grenzenlos. Da hat jetzt der »Daily Telegraph« in Sydney wieder wörtlich so zum Ausdruck gebracht.

Welches die strategische Grundidee der Aktion gegen Formosa gewesen sein

mag — ob die Amerikaner sich zu trauen, nach einer Kette grober Luftangriffe auf Formosa zu landen, um von dort den Sprung zum chinesischen Festland zu unternehmen, ob sie sogar gleichzeitig den Ring japanisch besetzter Häfen an der Chinaküste zwischen Hongkong und Schanghai aufreißen wollten, oder nur die japanische Großlandung bei Futschau stören, oder ob schließlich dieser Vorstoß nur ein Diversionenmanöver, eine Ablenkung von dem auf die Philippinen angesetzten Unternehmen sein sollte — man geht nicht fehl in der Annahme, daß die wachsenden japanischen Erfolge in den wichtigsten chinesischen Randgebieten, die allgemein mißliche Lage Tschiang-kaischeks und die Wahlgedanken Roosevelts den Hintergrund des Wagnisses bilden.

Im Augenblick ist nicht das Wichtigste zu wissen, welche Absicht der amerikanische Angriff ursprünglich verfolgte, von Bedeutung ist vorerst nur

die große Überraschung, dieses Hiebess aus dem Hintergrund. Das war ein echt japanischer Schlag, der den Amerikanern, die den bitteren Krieg gern mit dem Boxsport vergleichen, einen eiskalten Taktiker zeigte, der ein Meister im „timing“ ist, im Abwarten des günstigsten Augenblicks. Wichtig ist, daß ein amerikanischer Flottenverband vor den Angriffen nicht allein der wieder stärker gewordenen japanischen Luftwaffe, bei denen sich die Heeresflieger wie die der Marine durch Attacken mit Bombe und Torpedos auszeichneten, regelrecht die Flucht ergrieff und vor den später eingreifenden japanischen Seestreitkräften weiterhin auf der Flucht blieb.

Die bedeutsamste Lehre für die Gegner Japans im Stillen Ozean ist, daß bei großen Vorstößen gegen japanische Kräfte, die in mehreren Hauptrichtungen gleichzeitig geführt werden, stets nur Teilerfolge zu erwarten sind, und daß die japanische innere Linie

sich, bei der Entschlossenheit und gesammelten Energie der Japaner, für den Angreifer auch ferner als kaum überwindbares Hindernis erweisen dürfte. In dem ungefähr von den Linien Tokio-Hongkong - Shonan - Angaur umgrenzten Raum werden, wenn nicht alles täuscht, die Feinde Japans, sobald sie hinein zu stoßen versuchen, noch vor neue Proben auf Biegen oder Brechen gestellt werden.

Japan hat, seitdem es seine große Flotte zur Verblüffung der Gegner unbemerkt von Truk abgezogen hat, dem Feinde schon mehrmals mit taktischen Schachzügen einen Schleier über die Augen geworfen. Es hat die wahre Kampfkraft seiner Hochseeflotte ruhig von ihm diskreditieren lassen, bis eine jener Stunden zum erbiterten Einsatz der Kräfte nahe, eine Stunde, auf die es bewundernswert kühl zu warten verstand. Die Kämpfe um die Philippinen werden die japanische Taktik erneut bestätigen.

Der OKW-Bericht

* Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Schelde-Mündung nördlich Antwerpen und im Raum von Hertogenbosch nahmen die heftigen Kämpfe noch an Wucht zu. Die mit starker Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Verbände der 1. kanadischen und der 2. englischen Armee gewannen erst nach schwerem Ringen, bei denen sie hohe Verluste erlitten, geringfügig Boden. Der von ihnen erstrebte Durchbruch wurde vereitelt.

An der gesamten Front zwischen Mittel-Holland und der lothringischen Grenze kam es nur zu örtlichen Gefechten. Im Quellgebiet der Moragne in den Westvogesen leisteten unsere Truppen in den einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampfgebiet eingebrachten feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand.

Die Festungsbesatzungen an der Gironde-Mündung unternahmen weitere erfolgreiche Streifzüge in ihr Vorfeld.

Das »V. 1« - Störungsfeuer auf London geht weiter.

Im etruskischen Apennin festigten unsere Truppen ihre Stellungen zwischen Vergato und dem Raum nördlich Loiano. Nördöstlich der Stadt versuchten die Amerikaner mit zusammengefaßten Erd- und Luftstreitkräften vergeblich einen örtlichen Einbruch zu erweitern. Die feindliche Angriffsgruppe wurde vernichtet. An der Adria kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Vom Balkan werden die Vernichtung einer kleineren, aus Banden und Bulgaren bestehenden Kampfgruppe an der albanischen Nordostgrenze und anhaltende Kämpfe im Raum der westlichen Morawa gemeldet. Zwischen Donau und Theiß hatten ungarische Angriffsunternehmen Erfolg. An der unteren Theiß und im Raum Szolnok wird weiter hart gekämpft. Im Kampfraum Debrecen vernichteten unsere Panzerverbände mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe die Masse der von ihnen rückwärtigen Verbindungen abgeschnit-

ten 30. sowjetischen Kavalleriedivision und der 3. sowjetischen Panzerbrigade. Südlich Großkarol im Samosgebiet sowie in den Ostbeskiden scheiterten mehrfache Angriffe und Vorstöße des Feindes. Zwischen Warschau und Bug wiesen unsere Truppen die angreifenden Bolschewiken ab, die beträchtliche Verluste erlitten.

Am Narow entbrannten heftige Kämpfe mit den aus ihren Brückenköpfen antretenden feindlichen Divisionen. Ihre von Trommelfeuer eingeleiteten und von starken Schlachtflieger- und Panzerkräften unterstützten Großangriffe wurden in schweren Waldkämpfen aufgefangen. Gegenstöße unserer Panzergruppen warfen den Feind an zahlreichen Stellen zurück. Viele sowjetische Panzer wurden dabei vernichtet.

Bei Goldap und im Raum südöstlich Gumbinnen haben Gegenangriffe unserer Panzerkräfte nach Ostpreußen Boden gewonnen. In den übrigen Abschnitten dieses Kampfraumes griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Einzelne Einbrüche wurden abgewehrt. In Kurland führten eigene Angriffe zu Frontverbesserungen. Auf der Halbinsel Sworbe wurden die eigenen Stellungen trotz schwerster Feindangriffe gehalten. Kriegsmarine und Luftwaffe unterstützten die Erdtruppen besonders wirksam. Über dem ostpreussischen Kampfraume verloren die Sowjets gestern in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 46 Flugzeuge. In Nordfinland und an der Eismeerfront bei Kirkenes wiesen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger feindliche Aufklärungsanstöße zurück. Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite und Marineflak schossen über dem norwegischen Küstengebiet acht feindliche Flugzeuge ab.

Anglo-amerikanische Tiefflieger beschossen erneut die Zivilbevölkerung vor allem im rheinischen Gebiet. Unsere Flakartillerie schoß 16 dieser Tiefflieger ab. Einzelne britische Flugzeuge warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Hannover.

Roosevelts Lieblingsjude wird kleinlaut

Lippman bereitet die USA. auf ernste und blutige Kämpfe vor

* Genf, 25. Okt. Der USA.-Jude Walter Lippman, sonst ein Vertreter des hemmungslosen USA.-Imperialismus, hat es fertig gebracht, den amerikanischen Überimperialismus erheblich abzubremsen. In einem Artikel in „United Herald Tribune“ befaßt er sich mit dem Gerede über die internationale Sicherheitsorganisation, die die Alliierten nach dem Kriege schaffen wollen und mit den Maßnahmen zur Umstellung der USA.-Wirtschaft auf den Friedensstand und erklärt dazu: „Solche Pläne eilten den Ereignissen weit voraus und bauten auf der falschen Voraussetzung auf, daß der Krieg schon so gut wie gewonnen sei. Wer das annehme, sagt Lippman, sei ein Schlafwandler, der mit herzbrechenden Enttäuschungen aufwachen werde und die Opfer des Krieges nur vervielfache. Der Krieg kann sich, das ist Lippmans Auffassung, noch sehr lang hinziehen und werde die Alliierten noch viel Blut und Erschütterungen kosten.“

Auch die Position der USA. im Kriege gegen Japan werde, so stellt Lippman weiter fest, völlig verkannt. Die größten Pazifikschlachten stünden noch bevor. Ehe es den Vereinigten Staaten gelingen werde, die Vereinigung Japans mit den südpazifischen Eroberungen, die es 1942 machte, abzuschneiden, werde es den USA. ungeheure Mühe bereiten, die japanischen Garnisonen auf den Philippinen, in Indien, Malaya und Birma zu vernichten. Die wahre Stärke Japans werde man erst in Nordchina, in der Mandschurei und auf den japanischen Heimatinseln zu spüren bekommen.

Lippman schließt seine Ausführungen mit einer ersten Warnung an das USA.-Volk, dem er rät, sich darüber klar zu sein, daß an den Orten der ent-

scheidenden Schlachten japanische Truppen den amerikanischen erheblich überlegen sein werden.

Aachen muß sich selbst versorgen

* Berlin, 25. Okt. In Aachen, das die anglo-amerikanischen Truppen nach schweren blutigen Kämpfen gegen den zähen Widerstand der Verteidiger besetzt haben, hat die Militärverwaltung Eisenhewers ihre Tätigkeit aufgenommen. Wie der Stockholmer Korrespondent der „New York Times“ berichtet, sind die öffentlichen Verwaltun-

gen, Telefon, Telegraph unter schärfster Kontrolle gestellt worden. Der Bevölkerung wurde mitgeteilt, daß sie nicht auf Lieferungen von Lebensmitteln rechnen dürfe. Sie habe sich vielmehr selbst zu ernähren. Weder von den USA. noch von anderen Ländern würden Lebensmittel herangeschafft werden.

Die rücksichtslose Behandlung der deutschen Bevölkerung entspricht ganz den Parolen, die Morgenhau und seine Kumpane aufgestellt haben und von Churchill ausdrücklich gutgeheißen worden sind.

100 000 Rotspanier stehen bereit

Die bolschewistischen Machenschaften gegen Franco

rd. Bern, 25. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Moskau hat durch verschiedene Veröffentlichungen in den letzten vierzehn Tagen zu erkennen gegeben, daß Spanien zum Schauplatz der nächsten Operationen bestimmt sei. Pariser Meldungen behaupten, rotspanische Maquisgruppen hätten Vorstöße über die Grenze hinweg unternommen und hätten weitere spanische Dörfer besetzt. In London wird allerdings vorsichtig erklärt, man sei sich noch nicht klar darüber ob es sich um einzelne Zusammenstöße im Grenzgebiet oder um eine öffentliche Revolte gegen Franco handle. Bisher wird in England den bolschewistischen Umtrieben gegen Spanien viel Sympathie geschenkt, die in Moskau einen günstigen Eindruck machen soll, die aber zweifellos der ablehnenden Haltung weiter englischen Kreise gegen Nationalspanien entspricht.

Ueber die bolschewistischen Machenschaften gegen Franco-Spanien schreibt

die »Neue Berner Zeitung«, daß mit der Besetzung Frankreichs durch die Alliierten die Todfeinde des Caudillo wieder zu einem bedeutsamen Machtfaktor geworden seien. Nach durchaus glaubwürdigen Nachrichten befänden sich heute in Frankreich und Französisch-Nordafrika über 100 000 bewaffnete Rotspanier, die größtenteils vom Maquis her gekommen seien. Eine Tatsache sei weiter das Eintreffen jener Männer in Frankreich, die im Sommer 1943 in Mexiko eine spanische Gegenregierung gebildet haben. Auch die Ankunft der ehemaligen Volksfrontführer in der Nähe Spaniens scheine mit den Beobachtungen, daß etwas im Gange sei, im Zusammenhang zu stehen.

Keine Lebensmittel für Finnland

* Berlin, 25. Okt. Die Sowjetregierung hat den Finnen zwar den Außenhandel mit Schweden gestattet, zugleich aber die Versorgung mit Lebensmitteln und Textilien verboten, so daß sich die Hilfe Schwedens nicht im vorgesehenen Umfang auswirken kann. Der Grund dafür soll der sein, daß Moskau erst einmal sehen will, in welchem Maße Finnland das Waffenstillstandsdiiktat erfüllt. Zum Trost für die ausgebliebenen Lebensmittel hat Stalin an den Ehrenvorsitzenden der neugegründeten Gesellschaft „Finnland-Sowjetunion“ Paaskivi ein Telegramm gesandt, in dem er für dessen Ergebnissadresse dankt und die Hoffnung ausspricht, daß sich zwischen der Sowjetunion und Finnland freundschaftliche Beziehungen herausbilden werden. Aber erst soll Finnland durch Hunger gefügig gemacht werden.

Der gaullistische Kriegsminister richtete einen Aufruf an die Franzosen zum freiwilligen Kriegsdienst im Fernen Osten. Es sei die Absicht der Regierung, eine Rahmenarmee aufzustellen, um am Kriege gegen Japan teilzunehmen.

Der Gauleiter bei Fronthelfern der Hitler-Jugend

O Straßburg, 25. Okt. Auf einer Fahrt durch die frontnahen Kreise unseres Gau es besuchte Gauleiter Robert Wagner Fronthelfer der badisch-elsässischen Hitler-Jugend, die bei den Schanzarbeiten im Westen eingesetzt sind. Er dankte den Jungen, die in diesen Wochen, da unser Volk härteste Bewährungsproben zu bestehen hat, Hervorragendes im Einsatz geleistet haben. »Der Geist der Jugend ist der Geist des Widerstandes«, sagte der Gauleiter. Der Erfolg der Fronthilfe der Hitler-Jugend sei auch Beweis dafür, wieviel davon abhängt, wenn die innere Anteilnahme hinter einer Sache stehe.

Obergebietsführer Kempfer begrüßte ebenfalls seine jungen Kameraden. Wie sie in diesen Wochen mit Schwung und Begeisterung Panzerfallen, Laufgräben und MG-Nester gebaut haben, so haben sie auch ihre Herzen hinter diesen Wall gestellt und ihn damit noch unüberwindlicher gemacht. Der Feind, der heute bereits zugibt, daß er »buchstäblich gegen die Hitler-Jugendekämpfe, wird den strahlenden Optimismus unserer Jugend als sehr spürbaren Widerstand empfinden.

Voller Erfolg der Wehrkampftage der SA.

* Berlin, 25. Okt. Der Monat Oktober bringt den Abschluß der von der SA. durchgeführten Wehrkampftage. Es ist bemerkenswert, daß trotz der starken zusätzlichen Belastung durch die

Frontlage durch Schanzaktionen usw. rund 600 000 M.änner an den Wehrkampftagen der SA. teilgenommen haben. Darüber hinaus beteiligten sich an dem Wehrschießen rund 4 Millionen deutsche Männer. Sie haben damit eine gute Grundlage erhalten für die weitere Ausbildung im Deutschen Volksturm. Von diesen vier Millionen Männern konnten 73 000 für gute Schießleistungen mit Urkunden bedacht werden.

Die Schießwettkämpfe haben sich in diesem Jahr überhaupt zu spontanen Kundgebungen der männlichen Bevölkerung gestaltet. In dem Gebiet einer SA.-Gruppe mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung wurde am Erntedanktag ein Bauern-Schießen durchgeführt unter der Devise „Der Bauer verteidigt seine Ernte“. An diesem Schießen beteiligten sich annähernd 40 000 Bauern, die überwiegend hervorragende Schießleistungen zeigten.

Der Tag

Stettinius, der stellvertretende USA-Staatssekretär, teilte mit, daß die Vertreter de Gaulles Führung genommen hätten mit dem Schatzamt, um eine Freigabe der blockierten französischen Guthaben, die sich auf mehrere Milliarden Dollar beliefen, zu erwirken. Stettinius lehnte jedoch ab.

Bei der Umbenennung von 17 Pariser Straßen und Plätzen haben ausschließlich die kommunistischen Abgeordneten der Stadtverwaltung den Ausschlag gegeben. Die Straßen sind nach kommunistischen Elementen, darunter zwei Juden, benannt worden.

Bei der Sturmkatastrophe, die kürzlich einen Teil der Ostprovinzen von Kuba verwüstete, kamen 50 Personen ums Leben und 15 000 wurden obdachlos.

Politische Emigranten verübten in Mexiko nachts einen Ueberfall auf die Gesandtschaft von Honduras und zerrümpelten mit Niederrufen auf den Präsidenten Carias Andino sämtliche Einrichtungen.

8500 Flüchtlinge trafen aus dem Baltikum auf der großen schwedischen Ostseeseele Gotland ein. Die baltischen Flüchtlinge wurden in verschiedenen Lagern gesammelt und allmählich nach dem schwedischen Festland transportiert.

Ein furchtbarer Wirbelsturm, der über Kuba und Florida hinwegfegte, zog auch nach Süd- und Nordkarolina weiter. Bis jetzt wurden 26 Tote, ungezählte Verwundete und mehrere Sachschäden gemeldet. Zehntausende Menschen wurden obdachlos.

Verlag und Druck: Oberheinischer Gauverlag u. Druckerof GmbH, Verlagdirektor: Emil Munn
Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller
Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Hartnäckiger Widerstand in Italien

Trotz monatelangen Ringens keine größeren Erfolge des Gegners

* Berlin, 25. Okt. Trotz monatelangen Kampfes um den Besitz der Poebene kann selbst im adriatischen Küstenabschnitt bisher von größeren operativen Erfolgen der Anglo-Amerikaner nicht die Rede sein. Der Vorstoß der Briten entlang der Via Emilia, der zur Einnahme der Stadt Cesena führte, hatte die Rückverlegung unseres schmalen Abschnittes zwischen Cesena und der Adriaküste zur Folge. Ohne daß es dem Gegner gelang, diese örtlichen Bewegungen wesentlich zu stören, wurden die neuen Stellungen im Raum von Servia bezogen.

Unter schwierigsten Bodenverhältnissen gelang es den deutschen Einheiten, sämtliches Kriegsmaterial, vom leichten Maschinengewehr bis zum schwersten Geschütz, aus den alten Stellungen zu bergen. Flüsse und Bäche, die über die Ufer getreten sind, behinderten die Bewegungen oft erheblich. Der lehmige, schlammige Boden ließ oft genug Pferde und Wagen im Morast versinken. Die Brücken, soweit sie nicht durch Jagdbomber zerstört waren und infolge der reißenden Fluten in ihrer Tragfähigkeit stark vermindert wurden, erhöhten das Gefahrenmoment bei den meist in der Nacht vorgenommenen Bewegungen. Trotzdem konnten sie erfolgreich zu Ende geführt werden.

Den deutschen Verbänden folgend sind britische Truppen, von polnischen Söldnerregimenten unterstützt, entlang der parallel zur Küste laufenden Via Adriatica bis nördlich Cervia vorgedrungen. Sie stießen dann aber im Mündungsgebiet des Servio auf hartnäckigen Widerstand. Noch am Montag versuchten die Briten, auch von Cesena aus im Zuge der Via Emilia nach Nordwesten vorzustoßen. Sie beabsichtigen zunächst die rund 10 Kilometer entfernte lichte Ortschaft Forlim-Popoli, und dann die Stadt Forli zu erreichen, wo aus dem Apennin die südöstlichste der von Florenz nach Nordosten laufenden Paßstraßen in die Via Emilia einmündet. Der Versuch ist mißlungen, mehr-

fache Angriffe des Gegners scheiterten, sie führten nicht einmal zu der erstrebten Vereinigung des nördlich und südwestlich Cesena über den Savio gebildeten Brückenkopfs. Der Flußlauf des Savio bis zu seiner Einmündung in die Adria entspricht hier zur Zeit dem beiderseitigen Frontverlauf.

In Palermo dauert nach nordamerikanischen Informationen der Generalstreik an. Das ganze öffentliche Leben liegt still. In Abruzzi kam es wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Separatisten, italienischer Polizei und Besatzungstruppen.

Revolutionen — von Moskau inszeniert

Die neuen Wirren in Südamerika — Praxis der Rooseveltschen „Weltsicherheit“

JJ. Madrid, 25. Okt. (Eig. Bericht.) Vier Heerhaufen mit rund 5000 Mann rückten auf die Hauptstadt Honduras vor, um den Diktator Carias, der seit 1933 das Land regiert, zu stürzen. Carias hat dagegen 3000 Mann Soldaten und Polizei mobil gemacht und alle männlichen Einwohner bewaffnet. Im Nachbarland Guatemala ist ebenfalls eine Revolution ausgebrochen, die sich gegen den interimistischen Präsidenten General Ponce richtet, der erst Ende Juni den General Ubico stürzte, der Guatemala seit 1931 diktatorisch regierte. Ponce hat bereits abgedankt. Die Hauptstadt ist von den Revolutionären gestürmt und der Stadtkommandant General Porra erschossen worden. Der Angriff auf Honduras wurde von Nicaragua, San Salvador und Guatemala aus angesetzt und leitet auf Guatemala von jungen Offizieren und Studenten organisiert, die mit den Maßnahmen Ponces gegen einige linksstehende Professoren unzufrieden waren.

So sieht die Weltsicherheit vor den Toren von Dumbarton Oaks aus. Aber das sind nur die jüngsten Ereignisse. Eine kurze Aufstellung aller Unruhen der letzten sechs Monate in Mittelamerika beweist, daß es sich um eine verblüffend gut organisierte Entwicklung handelt. Die Zentrale sitzt in Mexiko. Die Leiter sind der sowjetrussische Botschafter Uman'ski und sein politisch-militärischer Generalstabschef, der mexikanische Kommunistenführer Lombardo Toledano. Sie haben in den fünf mittelamerikanischen Republiken folgendes auf dem Kerbholz: Sturz des Präsidenten von Guatemala Ende Juni und jetzt Sturz des Nachfolgers; Revolution in San Salvador Mitte Mai, wo Toledano sein Hauptquartier aufschlug; eine mißlungene Revolution in Honduras Anfang Juli, der nun der zweite Schritt mit drei Heerhaufen, die im Ausland organisiert wurden, gefolgt ist. In Nicaragua versuchte man im Juni und Juli zu einer erfolgreichen Revolution zu

gelangen. Versuche, die jedoch an der energischen Abwehr des seit 1937 regierenden Präsidenten Somoza scheiterten. Im Juni gelangte Dr. Picardo in Costa Rica durch Wahlschiebungen an die Regierung. Er nahm sofort die Beziehungen zu den Sowjets auf, desgleichen die Republik San Salvador. Um dieses mittelamerikanische Bild zu vervollständigen, sei noch ein Aufstandsversuch in Kolumbien im Juli, eine geglückte Revolution in Ecuador im Mai und Arbeiterunruhen in Venezuela im März zu erwähnen.

Hinter all diesen Umtrieben stehen die Sowjets, eifrig und bündnistreu von der mexikanischen und nordamerikanischen Diplomatie sekundiert. So sieht die Washingtoner Weltsicherheit südlich der nordamerikanischen Grenze aus. Das wachsende iber-amerikanische Chaos beginnt in jenem in Süditalien und Frankreich erfolgreich Konkurrenz zu machen.